

Florence Mühlenbein / Linn Jördens

Gemeinsam forschen: Perspektiven aus der Praxis – Interview mit 3 Projekten/Ansprechpersonen

Mit der eigenen Mehrsprachigkeit auseinandersetzen, lokale Migrationsgeschichten im Stadtteil diskutieren oder Pflanzen während des Tauchgangs kartieren: Die Themen, Motivationen, Herausforderungen, aber auch Lösungsansätze in Citizen-Science-Projekten sind vielfältig. Für einen Blick in die Praxis haben wir mit Stephan Kaiser vom Projekt »Stadtrandgeschichten – Migration und gesellschaftliche Vielfalt erforschen« in Hamburg, Christine Möhrs von den »Sprach-Checkern« aus Mannheim und Silke Oldorff vom Projekt »Tauchen für den Naturschutz« gesprochen.

Wie seid ihr zu Citizen Science gekommen und worum geht es in euren Projekten?

Stephan Kaiser (Kulturhaus Süderelbe e.V.): Ich bin im Rahmen des Kulturhauses auch in der Geschichtswerkstatt Süderelbe aktiv und habe mich schon lange für die Frage interessiert, wie sich die Migrationsgeschichte in Süderelbe entwickelt hat. Dazu muss man vielleicht wissen, dass die Süderelbe eine durch Migration geprägte Region im Südwesten Hamburgs ist, die in den letzten Jahrzehnten auf 55.000 Menschen gewachsen ist. Vor zwei Jahren hat mich dann Nils Steffen von der Universität Hamburg angesprochen und gefragt, ob wir uns nicht mit dieser Frage beim Citizen-Science-Wettbewerb »Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt« bewerben wollen. So ist das Projekt Stadtrandgeschichten entstanden, bei dem wir mit Methoden der Geschichtswissenschaft und des Theaters gemeinsam erforschen, wie persönliche Geschichten als Teil der Lokalgeschichte zum gemeinsamen Identifikationsanker werden können. Da ist mir bewusst geworden, dass wir in der Geschichtswerkstatt ja eigentlich Citizen Science schon seit Jahrzehnten machen – und ab jetzt mit einem wissenschaftlichen Partner an unserer Seite.

Christine Möhrs (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache): In Mannheim werden wir in den nächsten Jahren ein Großprojekt realisieren: das Forum Deutsche Sprache. Wir möchten dort eine Verbindung zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft aufbauen und ein besonderes Augenmerk dabei auf das Thema Sprachforschung und Citizen Science legen. In diese Überlegungen hinein kam die Ausschreibung des Wettbewerbs wie gerufen und wir haben uns mit dem Projekt »Sprach-Checker – So sprechen wir in der Neckarstadt« beworben. Denn

in der Neckarstadt leben über 100 Nationen und so sind wir fast automatisch beim Thema Mehrsprachigkeit gelandet. Uns war es besonders wichtig, mit den Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten und gemeinsam mit ihnen ihre individuelle Sprache(n) und die Sprache(n) in ihrer direkten Umgebung neu zu entdecken. Das machen wir beispielsweise mit sprachbiografischen Interviews oder mithilfe der Methode des Linguistic Landscaping, bei denen Jugendliche sprachliche Spuren im öffentlichen Raum dokumentieren. So können Fragen der Kinder und Jugendlichen thematisiert werden, die für sie in ihrem Leben mit verschiedenen Sprachen wichtig sind. Und wir erfahren so mehr über die mehrsprachige Wirklichkeit in der Stadtgesellschaft.

Silke Oldorff (NABU): In Deutschland gibt es über 25.000 Seen. Und über 90 Prozent davon geht es schlecht - denn auch unter Wasser geht die Biodiversität massiv zurück. Das ist sowohl für den Naturschutz kritisch als auch schade für den Tauchsport, weil die Taucher*innen unter Wasser nichts mehr sehen. 2008 kamen Sporttaucher*innen auf mich zu und gemeinsam haben wir das Projekt »Tauchen für den Naturschutz« ins Leben gerufen. In Kursen schulen wir die Sporttaucher*innen über unsere heimische Unterwasserwelt, die dann in den Seen Wasserpflanzen kartieren und somit zum Gewässerschutz beitragen können. So bekommen wir einen Überblick über den Zustand der Seen und können auch Veränderungen frühzeitig wahrnehmen.

In Citizen Science stecken viele Potenziale. Was bedeutet Citizen Science für euer Projekt?

Stephan Kaiser: In drei Schlagworten wäre das für uns vielleicht: Sichtbarkeit, eine kritische Auseinandersetzung und Dialog. Denn Citizen Science ermöglicht uns durch die Vielfalt der Teilnehmer*innen multiperspektivisch die Geschichte(n) in unserem Stadtteil zu erforschen.

Silke Oldorff: Für uns ist es ganz klar, dass wir mit Citizen Science und der Verbindung aus Sporttauchen und Naturschutz gesellschaftliche Potenziale nutzen können. Wir »matchen« also Bedarfe, in diesem Fall der Naturschutz, mit bestehenden Interessen, dem Tauchen: eine Win-Win-Situation.

Warum ist die Zusammenarbeit mit Partner*innen für euer Projekt so wichtig?

Stephan Kaiser: In unserem Projekt haben das Kulturhaus Süderelbe, die Geschichtswerkstatt Süderelbe und die Universität Hamburg zusammengearbeitet und jeder Partner hat seine Expertise einbringen können. Dabei war es, glaube ich, auch die Mischung aus wissenschaftlicher und persönlicher Perspektive, die das Projekt so bereichert hat. Und diese Verbindung zwischen Zivilgesellschaft und Wissenschaft sehe ich auch als große Chance und

gleichzeitig als Anerkennung, weil es mir als zivilgesellschaftlichem Akteur den Rücken stärkt und mir zeigt, dass meine Arbeit ernst genommen wird.

Christine Möhrs: Für uns war ein großer Mehrwert, dass wir die Ideen gemeinsam mit unseren Partner*innen entwickelt haben, da sie die Zielgruppe, in unserem Fall die Kinder und Jugendlichen, gut kennen. Das waren in unserem Fall lokale Initiativen aus dem Stadtteil. Für uns sind unsere Partner*innen die Expert*innen, ohne die unser Projekt nicht so erfolgreich funktioniert hätte.

Gab es auch Herausforderungen? Und falls ja, wie seid ihr diesen begegnet?

Silke Oldorff: Für den guten ökologischen Zustand der Seen sind die Behörden zuständig, auch in der Beweispflicht. Mit unserem Citizen-Science-Projekt zeigen wir, dass Sporttaucher*innen wertvolle ökologische Daten erheben und gleichzeitig etwas für den Seenschutz tun. Hier wünsche ich mir, dass die Behörden die Bürger*innen mehr einbinden und aktiver auf die Sporttaucher*innen zugehen, weil in dieser Zusammenarbeit einfach so viel Potenzial steckt. In zwei Bundesländern gibt es bereits Kooperationen zwischen Naturschützer*innen, Sporttaucher*innen und Landesbehörden mit dem Ziel, gemeinsam Seen zu schützen. In Hessen sind sogar die Angler mit im »Boot«. Gemeinsam Daten erheben und diese dann auch nutzen ist essenziell für den Schutz und den Erhalt der Seen in Deutschland.

Christine Möhrs: Es ist weniger eine Herausforderung als vielmehr eine Tatsache, dass jede Institution ihren eigenen »Rhythmus« und Tagesablauf hat. Daher ist es ein gegenseitiges Lernen, wie wir uns untereinander gut erreichen und abstimmen können und welche Prioritäten im Tagesgeschäft gesetzt sind.

Gibt es einen besonderen Moment aus eurem Projekt, den ihr teilen möchtet? Oder etwas, auf das ihr stolz seid?

Christine Möhrs: Aus den Statistiken der Stadt Mannheim wissen wir um die Multinationalität und die vielen Sprachen in der Neckarstadt-West, in der wir auch das Projekt umsetzen. Eigentlich sollte es dann keine große Überraschung sein, dass wir es mit vielen Sprachen zu tun haben werden. Dennoch waren wir dann ein Stück weit überrascht, mit wie vielen Sprachen die Kinder so zu tun haben. Ein Kind von 9 Jahren ist zum Beispiel nicht nur mit der deutschen Sprache in Berührung, mit der es im Alltag kommuniziert und die es in der Schule spricht, sondern manchmal noch mit zwei oder drei weiteren Sprachen, wenn die Elternteile zum Beispiel unterschiedliche Muttersprachen mit einbringen, in der Grundschule eine Fremdsprache hinzukommt oder die Oma vielleicht noch einen weiteren Dialekt aus einer Sprache spricht. Und wenn mir dann ein 9-jähriges Kind schlüssig vermitteln kann, dass es mit

drei bis vier Sprachen lebendig zu tun hat, berührt mich das auch persönlich und hat mich überrascht, weil das einfach eine große Herausforderung ist, die die Kinder da leisten. Und mit diesem Projekt konnten wir das einfach mal sichtbar machen.

Silke Oldorff: Sporttaucher*innen und Naturschützer*innen waren ursprünglich eher konträr. Die Naturschützer*innen haben den Sporttaucher*innen unterstellt, dass sie auf Kosten der Natur ihren Spaß haben wollen. Die Sporttaucher*innen haben den Naturschützer*innen vorgeworfen, sie auszugrenzen. Erst der schlechte ökologische Zustand der Seen hat sie geeint, sich gemeinsam zu engagieren. Dazu haben die Naturschützer*innen den Sporttaucher*innen die Artenkenntnisse und die Sporttaucher*innen den Naturschützer*innen das Tauchen beigebracht. Zusammen sind sie jetzt Naturschutztaucher*innen, die den Zustand ihrer Tauchseen erfassen und darüber berichten. Neu im Projekt dazugekommen sind in Hessen die Angler, sie bringen sich in dem Projekt ein, indem sie chemische Parameter wie Nährstoffe und Sauerstoff erfassen.

Eine Sache, die ihr neuen Projektinitiator*innen mit auf den Weg geben möchte?

Stephan Kaiser: Überwältigt hat uns die zum Teil sehr hohe Einsatzbereitschaft der Citizen Scientists, uns ihre Geschichte erzählen zu wollen und gemeinsam mit uns zu forschen. Ihr Engagement ist beeindruckend – und dessen Wertschätzung sollte nicht vergessen werden! Gemeinsam zu arbeiten hat immer wieder neue Impulse und Ideen ins Projekt gebracht.

Silke Oldorff: Seit 15 Jahren tauchen wir im Projekt für den Naturschutz und sind in allen Bundesländern (außer im Saarland) vertreten. Ich bin sehr stolz, dass wir mittlerweile 30 aktive Gruppen zählen können, die beim Tauchen ihrem Hobby nachgehen, sehr gute Artenkenntnisse besitzen und gleichzeitig etwas für den Naturschutz tun. Nur wenn wir uns gemeinsam mit allen Nutzer*innen für den Seenschutz engagieren, können wir was erreichen. Dabei haben Naturschutztaucher*innen eine Schlüsselposition, nur sie können berichten, wie es unter Wasser aussieht und wo die Probleme liegen.

Christine Möhrs: Bezieht nach Möglichkeit die Bürgerforschenden und eure Projektpartner*innen in die Planung und Konzeption weitgehend ein und schafft Spielräume zur Mitgestaltung. Macht dabei eure Ziele transparent und zeigt auf, welcher Mehrwert für alle Beteiligten entstehen kann. Habt vor allem Spaß und vergesst nicht, auch die »kleinen« Erfolge zu feiern.

Anmerkung

Der Interview-Artikel entstand auf Basis des Gesprächstermins, der am 16. Februar 2024 bei der AG Zivilgesellschaftsforschung des BBE zum Schwerpunkt: Citizen Science stattfand.

Autorinnen

Florence Mühlenbein ist Projektleiterin des Förderwettbewerbs »Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt« bei der Wissenschaft im Dialog gGmbH, **Linn Jördens** war bis März 2024 dort Mitarbeiterin.

Kontakt: florence.muehlenbein@w-i-d.de

Weitere Informationen: www.citizenscience-wettbewerb.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de